

clarino **print**

B 60445 > 8. Jahrgang

EUR 5,- · sfr 8,-

bläsermusik international 12/2010

Vienna Art Orchestra

Das Ende einer frechen Kultur-Institution

Mythen und Legenden

> *»Aus dem Reiche des Pan« von Paul Graener*

Ulrich Drechsler

> *hat das Gefühl, angekommen zu sein*

Akustik für Blechbläser

> *Es hängt nicht immer von der Form ab*

Im Test:



> *Le-Monde-Altsaxofon »Satellite«*

Vienna Art

Das Ende einer freche



Orchestra

Kultur-Institution

Ein Beitrag zum Vienna Art Orchestra war längst in der redaktionellen Planung, als Mathias Rüegg, der Gründer, Leiter, Komponist und Arrangeur des Ensembles, am 9. Juli 2010 die Bombe platzen ließ. Nach einem Konzert in Viktring (Kärnten) verkündete er – nach 33 Jahren erfolgreicher internationaler Arbeit und fast 50 Alben – die sofortige Auflösung des Vienna Art Orchestra. Der Grund: »chronische Unterfinanzierung«.

Von Hans-Jürgen Schaal

Vor 30 Jahren, im Herbst 1980, gab das Vienna Art Orchestra – damals noch als »Wiener Art Orchester« – unter seinem Leiter Mathias Rüegg die ersten Konzerte außerhalb Österreichs. Das »Jazz Podium«, damals Westdeutschlands einzige Jazz-Zeitschrift, berichtete im Dezemberheft 1980 über die Auftritte des Ensembles in Köln, Stuttgart und Zürich. Den Berichten ist anzumerken, dass hier etwas ganz Neuartiges auf die Bühne kam, eine Art Bigband, zwar mit sieben Bläsern, aber stilistisch unberechenbar, zirzensisch, verspielt, ironisch, postmodern. Die Konzert-Rezensenten waren überrascht und gefordert, manche auch überfordert, alle begeistert.

»Das Wiener Art Orchester bringt einen erfrischenden, neuen Wind in die Bigband-Szene«, schreibt Michael Klein im »Jazz Podium« 1980 über den Auftritt beim 3. Jazz Haus Festival in Köln. Er lobt die »unnachahmliche, originelle Weise«, wie hier Stilmittel aus der ganzen Bigband-Geschichte vermischt werden – von Duke Ellington bis zu Freigeistern wie Willem Breuker und dem Globe Unity Orchestra. »Zu allem Überfluss wird dieser eigenwillige musikalische Eklektizismus auch noch mit einer gehörigen Portion Wiener Schmach versehen. Dazu gehören nicht nur parodistische Elemente in der Musik, sondern auch die sarkastischen Ansagen.«

»Eigentlich ist das kein Jazzkonzert, es ist eher Musiktheater«, schreibt Gerhard Kühn über den ersten Auftritt in Stuttgart. Er lobt Rüeggs »Verarbeitung so vieler Komponenten wie klassische Komposition, Blasmusik, Jazz, Tanz, Chorgesang und Popmusik«. Zum »reizvollen Mosaik« seiner »Collagen und Persiflagen« gehöre ebenso »ländlerhafte Gaudi«: »Deshalb entsteht«, so der Rezensent 1980, »ein richtig lustiger Abend, an dem jeder seinen Spaß hat und auf seine Kosten kommt.«

Für Johannes Anders, der 1980 vom Internationalen Jazz-Festival Zürich berichtet, ist »die grandiose Musik« des Ensembles »die große Überraschung und Entdeckung des ganzen Festivals«. Er schreibt: »Struktureller Aufbau, Satz- und Solospiel, der Einsatz von Klangfarbenvarianten und Dynamik, von Instrumentierung, Arrangement und freiem Spiel, von Satire und Überraschungseffekten wurden hier zum faszinierenden Ereignis.«

Ganz klar: Das Vienna Art Orchestra kam 1980 wie gerufen. Dieser neuartige, fantasievolle, respektlose und dabei künstlerisch hochkompetente Umgang mit musikalischen Stilikonventionen traf genau den Geist der Zeit und definierte Jazz als aktuelle, intelligente, virtuose Bühnenkunst. Die jungen Saxofonisten Harry Sokal, Wolfgang Puschning und Roman Schwaller, aber auch die Trompeter Herbert Joos und Karl »Bumi« Fian, der Posaunist Christian Radovan oder der Tubist Jon Sass sorgten für solistische Höhenflüge von bleibender Wirkung. Das Vienna Art Orchestra wurde in den Achtzigern zu einem der glänzendsten Aushängeschilder einer frechen, eigenständigen europäischen Jazzszene.

Aber was vielleicht noch schwerer wiegt: Mathias Rüegg, dem Wahl-Wiener aus Graubünden, gelang es, sein Orchester über Jahrzehnte dem Wandel der Zeit anzupassen, ohne dass es seine Identität verlor. Als sich die Besetzung der 80er-Jahre auflöste, machte er mit neuem Schwung und noch jüngeren Musikern weiter – etwa Matthieu Michel (Trompete) oder Klaus Dickbauer (Saxofon). Immer präziser wurden die Projekte, jedes Album ein Statement, jede Konzerttournee eine Botschaft.

Da ging es um die Folklore, um Filme, um Männer und Frauen, um die Neuformulierung von Gershwin oder Duke Ellington, um Mozart oder Johann Strauß. Da gab es Spezialprojekte mit Sängern und Chören, mit Videoprojektionen, Gastmusikern oder Gastensembles. Mal wuchs das Orchestra zur vollwertigen Bigband an mit vier Trompeten, vier Posaunen, fünf Saxofonen, dann wieder verwandelte es sich in ein vielseitiges Kammerorchester mit Streicherabteilung und klassischen Holzbläsern. Neue Orchestermitglieder durften glänzen: etwa die Trompeter Thorsten Benkenstein und Thomas Gansch, die Saxofonisten Florian Bramböck, Andy Scherrer, Herwig Gradischnig und Joris Roe-



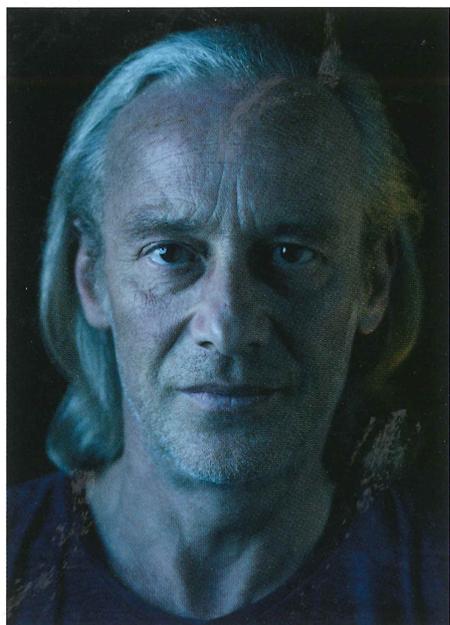
lofs, die Posaunisten Robert Bachner, Adrian Mears und Christian Muthspiel.

Das Vienna Art Orchestra war eine Institution im europäischen Kulturleben, Mathias Rüegg eine einflussreiche Stimme in der Wiener Kunstszene. Der wichtige Hans-Koller-Preis (mit dem European Jazz Prize und dem Österreichischen Staatspreis) und der Wiener Jazzclub »Porgy & Bess« gehen auf Rüeggs Initiative zurück. In Europa war das Vienna Art Orchestra wohl die einzige Bigband von internationaler Bedeutung, die privat finanziert wurde. Das ging nicht mehr ohne einen starken Sponsor – wir sprechen von einem sechsstelligen Euro-Betrag jährlich. Als die Bank Austria als Sponsor wegfiel – sie wurde 2007 vom UniCredit-Konzern übernommen –, nahte das Ende. Im Sommer 2010 zog Mathias Rüegg den Schlussstrich.

Hans-Jürgen Schaal sprach mit Mathias Rüegg

clarino.print: Ich nehme an, die Auflösung des VAO war keine einsame Entscheidung und keine plötzliche.

Mathias Rüegg: Das war eine sehr einsame Entscheidung. Die Musiker haben erst nach dem Konzert am 9. Juli auf der Bühne davon erfahren, wobei viele sehr betroffen waren. Die Entscheidung hatte ich bereits am 1. April gefällt, aus strategischen Gründen jedoch bis zum letzten Konzert für mich behalten, was im Übrigen nicht gerade einfach war.



Hat denn das Ende des VAO in den Medien wenigstens einen Entsetzens-Aufschrei ausgelöst?

Es war jedenfalls weltweit eine Pressemeldung wert, selbst in Saudi-Arabien, Indien, Moskau, sogar in einem amerikanischen Soccer-Magazin. Falls das in Deutschland nicht so war, ist es ein Spiegel der Situation: Das Interesse der Veranstalter hatte massiv nachgelassen.

Seit wann war die Situation schwierig?

Schwierig wurde es 2008, als der Hauptsponsor, die Bank Austria, ausgestiegen ist. Dazu kam eine generell nachlassende Nachfrage von Seiten der Veranstalter. Die Zukunftsperspektiven waren auch nicht rosig, da die meisten Fördergelder für Jazz in Europa auf lokaler Ebene vergeben werden, da wo am meisten gespart wird. Italien zum Beispiel fiel ebenso wie Spanien und Frankreich komplett weg. Die Nischen, in denen der Jazz lebt, gehen zusehends verloren.

Das Art Orchestra war also lange Zeit für Jazz-Verhältnisse ein privilegiertes Ensemble.

Klar, und es ist auch nicht so, dass wir gar kein Geld mehr hatten. Aber ich musste einfach die Notbremse ziehen, weil ich mich nicht getraute, bei der geplanten Herbsttournee Schulden zu machen, wobei gleichzeitig die Aussichten für 2011 äußerst dürrig waren.

Hat sich die Stadt Wien nicht bemüht, euch als Prestige-Objekt zu retten?

Alle haben sich vornehm zurückgehalten. Als ich sagte, es gebe keine Schuldzuweisungen, war die Sache für die Wiener Gemeindewahlen nicht mehr politisch auszu-schlachten. Da verlor sogar die FPÖ das Interesse.

Das VAO war immer ein Kollektiv großer Solisten, aber zugleich stand auch immer ein Einzelner im Mittelpunkt, der Leiter Mathias Rüegg. Wie konnte das überhaupt so lange funktionieren?

Das Ganze funktionierte durch gute Organisation und gute Musik. Es wurde hauptsächlich über die Musik diskutiert, aber wenn sie gepasst hat, gab es nicht viel zu diskutieren. Ich habe ja immer versucht, die Solisten,

die die Musik umsetzen mussten, ins beste Licht zu rücken.

Du hast Hunderte von Stücken für das Art Orchestra geschrieben, einstudiert, aufgeführt und noch vieles andere im Kulturbereich gemacht. Was ist das für ein Mensch, der Mathias Rüegg? Ein manischer Workaholic?

Ich weiß nicht, ob ich manisch bin. Ich bin extrem gut organisiert und deswegen nie unter Druck. Stress entsteht nur aus schlechtem Zeitmanagement. Zum Beispiel rief mich in den letzten Tagen vor einer Tournee nie jemand an wegen Unklarheiten: Jeder hatte bereits alle Informationen. Ich habe immer extrem gern gearbeitet und mir als Einzelgänger nie etwas aus Statussymbolen gemacht.

Die Projekte des VAO wurden über die Jahre konzeptionell immer strenger. Waren die Konzepte eine wichtige Motivation für dich als Komponist?

Ja, ich habe diese Konzepte für mich gebraucht. Je enger der Rahmen, desto kreativer werde ich. Ich betreibe gerne Hintergrundforschungen, und wenn dann für mich alles klar ist, geht das Komponieren ganz schnell. Aber ich brauche einfach einen Überbau.

Ihr wart keine Bigband im herkömmlichen Sinn...

Von 1998 bis 2007 waren wir eine traditionelle Bigband, weil mir zu der kleineren Besetzung davor nichts mehr eingefallen ist. Die Bigband ist ein ausgereiftes Format wie ein Sinfonieorchester, klanglich genial ausbalanciert. Deswegen haben wir dann auch begonnen, auf der Bühne akustisch zu spielen. Aber egal welche Besetzung, sie diente immer zur Umsetzung meiner musikalischen Visionen.

Kann man rückblickend die 33 Jahre Vienna Art Orchestra in verschiedene Phasen gliedern?

Die erste Phase war die chaotische, 1977 bis 1979. Dann kam die Paradeformation mit Lauren Newton, Wolfgang Puschnig etc. bis 1986. Dann gab es eine Zwischenphase, in der ich mich neu orientieren musste. Ich hatte mich zu sehr auf das Bisherige verlassen, das Orchester war wie eine Familie für



mich. Von 1987 bis 1990 gab es deshalb etwas eigenartige Programme, weil ich auf der Suche nach etwas für mich Neuem war. Dann machten wir »Fe & Males«, »La Belle et la Bête«, also erstmals visuelle Konzerte. 1998 folgte die Bigband und 2009 das Kammerorchester.

Als das Ensemble anfing, hatte das auch mit spontaner Spaßkultur zu tun, 80er-Jahre, postmoderner Zirkus, grüne Philosophie ...

Klar, das war der Zeitgeist. Wir waren genau die richtigen Typen zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Dass wir einen totalen Hype hatten, habe ich erst später begriffen. Die Musiker waren toll, bereits als 20-Jährige komplette Musiker. Aber wir haben oft auch schlecht gespielt, wobei die Band öfters betrunken war. Doch es ging um dieses Flair, gekoppelt mit einem politischen Image. Weil es am Schluss ja nie wirklich um die Musik ging/geht.

Für mich war ein Markenzeichen des VAO immer die Frauenstimme im Ensembleklang.

Eine klassische Sängerin wirkte bereits beim ersten Konzert mit. Aber dann hatte ich 1979 Lauren Newton in einer TV-Show gesehen und gewusst: That's it. Später folgten dann Corin Curschellas, Urszula Dudziak und Anna Lauvergnac.

Wie waren eure Erfahrungen mit Plattenlabels?

Die Majors hatten damals mit Geld noch um sich geschmissen. Aber dann wurden die Budgets immer kleiner und Jazzproduktionen nur noch Alibi-Handlungen. Bei den kleinen Labels waren lauter wahnsinnige Idealisten am Werk – wie etwa Burkhard Hennen (Moers Music) oder Werner Uehlinger (hat-ART). Heute muss der Musiker alles selber vorfinanzieren und der CD-Verkauf funktioniert fast nur noch bei Live-Konzerten.

Wird es noch einzelne Konzerte des VAO geben?

Nein, es wird keine Konzerte mehr geben. Doch ich werde hin und wieder mit den Musikern der letzten Besetzung Kammermusikabende geben. Ich selbst komponiere weiterhin Kammermusik und unterrichte an der Musikhochschule Wien einen Tag pro Woche insgesamt 50 Studenten.

Wie sieht es in dir drinnen aus?

Drei Monate lang hatte ich ein komplettes Burnout. Dann habe ich mich wieder gefangen und festgestellt: Es waren 33 tolle Jahre, doch jetzt ist alles anders und ich muss mich darauf einstellen. Wobei ich endlich Zeit habe, mich mit der Musik des 20. Jahrhunderts eingehend zu beschäftigen. Außerdem lerne ich Italienisch und übe Klavier, wofür ich früher immer zu faul war, weil ich mir eingeredet habe, ich sei motorisch zu blöd. Stimmt aber gar nicht.

The Best of Vienna Art Orchestra – Mathias Rüeeggs Album-Empfehlungen

1.

Big Band Poesie (2004, Universal Music)

Ein Tribut an die großen Bigband-Leader (Basie, Ellington, Kenton usw.)

Bläser: Benkenstein, Michel, Gansch, Engels (tp), Mears, Bachner, Muthspiel, Partyka (tb), Dickbauer, Bramböck, Sokal, Scherrer, Gradischnig (sax)

2.

American Rhapsody (1998, BMG)

Ein Tribut an George Gershwin zum 100. Geburtstag

Bläser: Benkenstein, Michel, Fian, Mang (tp), Bachner, Muthspiel, Wagner (tb), Shilkloper, Pickl (horn), Sass (tuba), Sokal, Bramböck, Preinfalk, Gradischnig, Maurer (sax), Otto (sax, fl), Marian (oboe) u. a.

Gäste: Joe Lovano (sax), Ray Anderson (tb)

3.

American Dreams + European Visionaries + Visionaries and Dreams (3 CDs, 2007, Universal Music)

Eine Trilogie über amerikanische Filmgöttinnen, europäische Denker und fiktive Begegnungen

Bläser: Weidinger, Michel, Gansch, Bartós (tp), Mears, Bachner, Kornazov, Partyka (tb), Negri, Roelofs, Sokal, Scherrer, Gradischnig (sax)

4.

Art & Fun (2002, Emarcy)

Ein Tribut an die Geschichte und Tugenden des VAO zum 25-jährigen Bestehen

Bläser: Benkenstein, Michel, Gansch, Fian (tp), Mears, Bachner, Stöger, Partyka (tb), Dickbauer, Bramböck, Sokal, Scherrer, Gradischnig (sax)

5.

The Minimalism Of Erik Satie (1984, hat-ART)

Ein Tribut an die Musik von Erik Satie (1866 bis 1925)

Bläser: Fian, Kottek (tp), Radovan (tb), Sass (tuba), Sokal, Puschnig, Schwaller (sax)

Infos: www.vao.at